

Die Kirchen und das Dritte Reich
Überlegungen zu Entwicklungen,
Tendenzen und Desideraten der Forschung
im Bereich des Protestantismus*

Klaus Fitschen

Als 1990 in Konstanz ein Gedenk-Symposium für den 1985 verstorbenen Klaus Scholder stattfand, hatte die Kirchliche Zeitgeschichte zwischenzeitlich gänzlich unerwartet ein neues Thema gefunden: die Geschichte der Kirchen in der DDR, vor allem die der evangelischen Kirche. Und so hatte auch das Thema des Gedenk-Symposiums „Schuld und Verhängnis in der Geschichte dieses Jahrhunderts“ einen neuen Fokus: Statt dass er, wie ursprünglich geplant, auf der evangelischen Kirchengeschichte des Dritten Reiches lag, hatte er sich nun auf die gerade vergangene Zeit der DDR verschoben. Gerhard Besier schrieb dazu in der Einleitung des um weitere Aufsätze angereicherten Tagungsbandes: „Es ist heute bereits abzusehen, daß die letzte Dekade des 20. Jahrhunderts [...] von den Kontroversen um die historisch-politische Diskussion über die

* Aufsatzfassung eines Vortrages, gehalten am 20.5.2011 in Tübingen anlässlich eines Studententages „Die Kirchen und das Dritte Reich“ zum Gedenken an Klaus Scholder.

vierzig Jahre zwischen 1949 und 1989 bestimmt sein wird.“¹ So kam es dann auch, und der Anteil Besiers daran war nicht der geringste.

Rund 20 Jahre später scheint die Kirchliche Zeitgeschichte der DDR-Thematik etwas müde geworden zu sein: Die großen Linien der Kirchenpolitik sind bekannt, der lange Weg der lokalen und regionalen Studien, der Biographien, der Mikrohistorie ist schon besritten. Die Erlebnisgeneration verabschiedet sich aus ihren Ämtern und Funktionen, die Zeitzeugenschaft stirbt nach und nach aus, wenn auch nicht die Leidenschaft, mit der man sich dieser Zeit widmen kann.

In gewisser Weise ist dies aber nur ein Déjà vu: In ähnlicher Weise ließe sich von den großen Linien der Kirchenpolitik im Nationalsozialismus reden, von einer langen Reihe lokal- und regionalgeschichtlicher Studien, Biographien etc. Was, so ließe sich fragen, gibt es auf diesem Feld noch zu tun, blickt man auf die jahrzehntelange Forschungsgeschichte zurück? Andererseits verbietet sich eine abschlägige Beantwortung der Frage eigentlich von vornherein, denn die geschichtspädagogische Aufgabe bleibt, und sie bleibt unabgeschlossen: Was ist lernenswert und lehrreich an der Geschichte der Kirchen im Nationalsozialismus? Auf eben diese Frage verweist die Internet-Ausstellung „Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus“ der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte², und darauf

1 *Besier*, Gerhard: Einleitung [zu Schuld und Verhängnis in der Geschichte dieses Jahrhunderts. Klaus Scholder-Gedenk-Symposium in Konstanz 1990]. In: KZG 4 (1991), 361–363, 362.

2 www.evangelischer-widerstand.de.

verwies auch schon die von Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder verantwortete Ausstellung, die 1981 im Reichstag gezeigt wurde: „Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz“. Für den Katalog zur Ausstellung des Jahres 1981 fiel es Klaus Scholder zu, eine Einführung zu schreiben, die er unter den Titel „Über die Schwierigkeit, die Geschichte der Kirche im Dritten Reich zu verstehen“ stellte. Scholder ging es um das Verstehen, und dieses Verstehen lag für ihn nicht in dem Impetus, Handlungsanweisungen für die Gegenwart zu erlangen – man bedenke, in welchen friedensethischen Kontroversen der Protestantismus in jener Zeit stand. Verstehen hieß für Scholder vielmehr: „Was wir gewinnen, wenn wir wirklich lernen wollen, ist vor allem eine Erweiterung unserer Lebens- und unserer Glaubenserfahrung.“³

1. Entwicklungen

Das Jahr 1989 gab der zeitgeschichtlichen Forschung nicht nur im Blick auf die Geschichte der Kirchen in der DDR einen wichtigen Impuls, sondern, wenn auch eher beiläufig, einen regional fokussierten Anstoß für die Erforschung der Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus: Für die auf dem Gebiet der DDR liegenden Landeskirchen lag ja vieles im Dunkeln. Archive waren nur schwer zugänglich, und die in jenen Regionen zumeist deutschchristlich geprägte Vergangenheit einer Landeskirche konnte bei

3 *Scholder*, Klaus: Über die Schwierigkeit, die Geschichte der Kirche im Dritten Reich zu verstehen. In: *Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Bilder und Texte einer Ausstellung. Zusammengestellt und kommentiert von Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder.* Stuttgart ²1982, 5–8, 8.

entsprechender Erforschung unangenehme aktuell-politische Nebenwirkungen haben. Umgekehrt war die Zuschreibung von Widerstand, Opposition, Resistenz reserviert für diejenigen, in deren Tradition sich die SED-Diktatur sah. Die Kirchengeschichte passte da nicht ins Schema, und selbst Kurt Meier bekam Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung seiner dreibändigen Darstellung, weil die Haltung der Kirche doch besser gezeichnet wurde, als es sich aus der Sicht derer gehörte, die nun einmal ihn zensierten. Landeskirchengeschichte zu schreiben war ein heikles Unterfangen, und Kurt Meiers dreibändiges Werk war immerhin auch deshalb bemerkenswert, weil er sich hier passagenweise mit der Geschichte der Landeskirchen im Nationalsozialismus befasste.

Was sich nach 1989 entwickeln konnte, war also eine intensivere Erforschung der Kirchengeschichte Mitteldeutschlands in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Indiz für die neuen Möglichkeiten war schon das Erscheinen des dritten Bandes der „Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches“ im Jahre 1994. Der zweite Band war 1975 erschienen und die Weiterführung der Reihe ausgesetzt worden, da die Akten des Reichskirchenministeriums – sie lagen im Staatsarchiv der DDR in Potsdam – nicht zugänglich waren. Dies änderte sich, sogar schon 1988⁴. Eine deutsch-deutsche Zusammenarbeit hatte sich bereits Ende der 1980er Jahre angebahnt. Beispielhaft ist dafür der von Kurt Nowak, Jochen-Christoph Kaiser und Michael Schwartz herausgegebene und 1992 erschienene Band

4 *Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches*. Bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Carsten Nicolaisen. Bd. III: 1935–1937. München 1994, XXX.

„Eugenik, Sterilisation, ‚Euthanasie‘“⁵. Allerdings brachte erst die Wiedervereinigung eine tatsächliche Öffnung der Archive mit sich, wenn auch nicht sofort und auch nicht überall im kirchlichen Bereich.

1989 eröffneten sich mitteldeutsch-landeskirchengeschichtliche, aber auch rückblickende gesamtdeutsche Perspektiven: Beispielhaft sei dafür das Interesse an den Theologischen Fakultäten und der Theologie in der Zeit des Nationalsozialismus genannt, so wie es durch Kurt Meiers Buch „Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich“ und durch den von Leonore Siegele-Wenschkewitz und Carsten Nicolaisen herausgegebenen Sammelband „Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus“ zur Darstellung gebracht wurde – ergänzen kann man noch den von Thomas Kaufmann und Harry Oelke herausgegebenen Band „Evangelische Kirchenhistoriker im Dritten Reich“⁶. Möglich wurden nach 1989 auch diktaturvergleichende Studien, die fernab aller Totalitarismus-Debatten biographische, politische und mentale Linien von der ersten in die zweite deutsche Diktatur ausziehen konnten. Hierzu zählt die Arbeit von Georg Wilhelm über die Diktaturen und die Evangelische Kirche

5 *Kaiser*, Jochen Christoph / *Nowak*, Kurt / *Schwartz*, Michael (Hg.): Eugenik, Sterilisation, „Euthanasie“. Politische Biologie in Deutschland 1895–1945. Halle 1992.

6 *Meier*, Kurt: Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich. Berlin 1996; *Siegele-Wenschkewitz*, Leonore / *Nicolaisen*, Carsten (Hg.): Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus (AKiZ B 18). Göttingen 1993; *Kaufmann*, Thomas / *Oelke*, Harry (Hg.): Evangelische Kirchenhistoriker im Dritten Reich (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 21). Gütersloh 2002.

von 1933 bis 1958 in Leipzig, aber ansatzweise auch die Dissertation von Ellen Ueberschär zur Geschichte der Jungen Gemeinde⁷.

In der Forschungsliteratur machten sich die neuen Möglichkeiten naturgemäß erst mit Verzögerung bemerkbar; die Kräfte waren anfangs eben zu großen Teilen gebunden durch die Erforschung der DDR-Kirchengeschichte. Allerdings erlosch das Interesse an der Kirchengeschichte im Nationalsozialismus trotz aller Absorption der Kräfte durch die DDR-Forschung nicht. Der wissenschaftliche Normalbetrieb mit seiner Produktion von Dissertationen und Aufsätzen ging ja weiter. Dazu trug das 50jährige Barmen-Jubiläum bei: Der 2. Band von Scholders wie auch der 3. Band von Meiers Gesamtdarstellung erschienen im zeitlichen Umfeld dieses Gedenkens, und bei Scholder bildet Barmen das Zentrum seiner postum veröffentlichten Darstellung.

2. Tendenzen

Durch Klaus Scholder und andere angestoßen hat sich in den letzten Jahren die Terminologie grundlegend geändert. Auch wenn die Rede vom „Kirchenkampf“ zählebig ist, hat sich doch zusehends die Überschrift „Kirche im Nationalsozialismus“⁸ durchgesetzt. Damit sind nicht zuletzt zeitliche Verengungen gefallen, und das Jahr 1937

7 *Wilhelm*, Georg: Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958 (AKiZ B 39). Göttingen 2004; *Ueberschär*, Ellen: Junge Gemeinde im Konflikt. Evangelische Jugendarbeit in SBZ und DDR 1945–1961 (KoGe 27). Stuttgart 2003.

8 Bahnbrechend hierfür *Mehlhausen*, Joachim: Art. Nationalsozialismus und Kirche. In: TRE 24 (1994), 43–78.

oder auch ein früheres oder späteres steht nicht mehr als imaginärer Schlusspunkt da. Überdies hat die Öffnung der Perspektive auch neue Tendenzen in der Forschung angestoßen.

Dabei gilt freilich, dass diese Tendenzen keinem Konzept und keinem Plan folgten und folgen. Nur hier und da gibt es Forschungsprojekte, die sich verbundartig dem Thema Kirche im Nationalsozialismus widmen. Die Zwangsarbeiter-Debatte, geschichtspolitisch von hoher Brisanz und forschungspolitisch auch für Diakonie und Kirche interessant, war für die Kirchen durchaus beruhigend zu Ende gegangen. Sie hatte aber markiert, dass es fraglos noch blinde Flecken gab, wobei die Debatten um die Verstrickung kirchlicher Anstalten in die „Euthanasie“ hierauf schon einen Vorverweis gegeben hatten, der auch schon zeigte, dass es zwischen Schwarz und Weiß noch Grautöne geben kann.

Schon länger etabliert ist das Forschungsfeld Kirche und Judentum, das durch Arbeiten zum Eisenacher „Entjudungs-Institut“, aber auch durch Untersuchungen zum Umgang mit evangelischen „Nichtariern“ neue Fragerichtungen bekam. Geschichtspolitisch wiederum brisant, aber historisch im Wesentlichen unfruchtbar sind Kontroversen wie die um den bayrischen Landesbischof Hans Meiser, die zeigen, dass die Erforschung des Nationalsozialismus oft nur sehr begrenzt zu dem von Klaus Scholder angemahnten besseren Verstehen führt⁹. Dass man sich heute gerne mit den Akteuren aus der zweiten oder dritten Reihe befasst, hat

9 Vgl. dazu die entsprechenden Beiträge bei *Hamm, Berndt / Oelke, Harry / Schneider-Ludorff, Gury* (Hg.): *Spielräume des Handelns und der Erinnerung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der Nationalsozialismus* (AKiZ B 50). Göttingen 2010.

auch damit zu tun, dass die aus der ersten – neben Meiser sei an August Marahrens erinnert – als Identifikationsfiguren nicht mehr taugen.

Tendenziell neu ist das Feld der Arbeiten zur Geschichte der Kirche im Zweiten Weltkrieg, die das aus der Zeit des Ersten Weltkriegs entlehnte „Burgfriedens“-Motiv als fragwürdig erwiesen haben und eher Kontinuitäten in der Kirchenpolitik des Nationalsozialismus erkennen lassen. Den Anstoß, sich verstärkt mit dieser Thematik zu befassen, gab ein 1991 veröffentlichter und von Günther van Norden und Volker Wittmütz herausgegebener Sammelband¹⁰.

Zu vermerken ist in jedem Falle ein Zuwachs an biographischen und regionalgeschichtlichen Studien. Dabei zeigen sich Unterschiede in Quantität und Qualität; das Engagement der landeskirchengeschichtlichen Vereine spielt hierbei eine wichtige Rolle. Die Märtyrerthematik, in den letzten Jahren durch Sammelbände auch im evangelischen Bereich präsent geworden, scheint nur wenig Nachhall zu haben, auch wenn die entsprechenden Sammelbände zeigen, dass hier gerade im freikirchlichen Bereich noch einiges zu erforschen wäre. Besser geklärt werden müsste auch, wie die Erinnerung an dezidiert christliche oder kirchliche Opfer des Nationalsozialismus mit der Widerstandsfrage verschränkt werden soll, ohne dass es auf die etwas apologetische Auskunft hinausläuft, es habe eben auch in

10 *van Norden, Günther / Wittmütz, Volkmar* (Hg.): *Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg* (SVRKG 104). Bonn 1991. Pointiert weitergeführt von *Hummel, Karl-Joseph / Kösters, Christoph* (Hg.): *Kirchen im Krieg. Europa 1939/1945*. Paderborn u. a. 2007.

der Kirche so etwas wie Opposition oder Widerstand und eben nicht nur Resistenz gegeben.

3. Desiderate

Dass die Evangelisch-Lutherische Kirche Sachsens Stipendien zur Erforschung ihrer Vergangenheit in der Zeit des Nationalsozialismus ausschreibt, zeigt, dass Desiderate nicht nur innerhalb der Wissenschaft wahrgenommen werden, sondern man kirchlicherseits die eigene Vergangenheit als unaufgearbeitet wahrnimmt. So gibt es natürlich biographischen, regionalgeschichtlichen, mikrohistorischen Forschungsbedarf: Was geschah in Kirchengemeinden und was ereignete sich jenseits der scheinbar klaren Frontstellungen von Bekennender Kirche und Deutschen Christen in jenen Gruppen, die sich als „Mitte“ verstanden? Wie waren die Verhältnisse in den Kriegsjahren? Und was ist mit den Akteuren in der zweiten und dritten Reihe? Flächendeckender könnten die Landeskirchen untersucht werden – dazu gibt es erste Beispiele – und vor allem ist die Pfarrerschaft ein interessantes Objekt. Dass der Protestantismus mehr ist als die verfasste Kirche, sollte dabei nicht vergessen werden, weil das den Blick auf den sozialen und den Verbandsprotestantismus lenkt, auf die Volksmission, Landeskirchliche Gemeinschaften und auch auf die Freikirchen.

Durch die neuen Möglichkeiten nach 1989, die einen besseren Blick auf die Geschichte der Landeskirchen auf dem Boden der DDR in der Zeit des Nationalsozialismus frei gaben, ist der Blick auf das verschüttet worden, was nicht mehr wiedervereinigt werden konnte und woran die historische Erinnerung immer mehr verblasst: Im März 1989 fand in Marburg eine Tagung statt, deren Beiträge 1992

unter dem Titel erschienen: „Der Kirchenkampf im deutschen Osten und in den deutschsprachigen Kirchen Osteuropas“. Peter Maser, ein maßgeblicher Initiator des Unternehmens, gab im Vorwort seiner Hoffnung Ausdruck, die politischen Umwälzungen in Osteuropa würden diesem Forschungsfeld neue Anstöße geben¹¹. Das Ergebnis ist 20 Jahre danach durchaus überschaubar, auch wenn beispielsweise nun Arbeiten über Katharina Staritz oder Bischof Theodor Heckel vorliegen. Letztlich gehört zu dieser Thematik auch noch die Vertreibungsgeschichte der Deutschen und der deutschen Minderheiten überhaupt, die in den letzten Jahren dem beredten Beschweigen wieder enthoben worden ist.

Wo es um Personen und ihre Biographien geht, stellt sich unabweislich die Frage nach ihrem Verhalten über Systemgrenzen hinweg. Hier ist in generationeller Differenzierung noch einiger Aufwand nötig, um Prägungen und daraus folgende diktatur- oder aber im Blick auf die Bundesrepublik systemübergreifende Handlungsmotivationen zu klären. Die BK-Tradition, in der DDR zu einem apologetischen Motiv geworden, durch das sich von Anpassung an die SED-Diktatur bis zu Opposition alle nur möglichen Einstellungen und Handlungsweisen begründen ließen, erweist sich hier noch einmal als besonders untersuchenswerter Gegenstand.

Eher ein geschichtspolitisches Desiderat ist die Frage des Verstehens, von dem Klaus Scholder gesprochen hatte. Die mit der Märtyrerthematik angesprochene Frage von Resistenz, Opposition

11 Maser, Peter: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Der Kirchenkampf im deutschen Osten und in den deutschsprachigen Kirchen Osteuropas (Kirche im Osten 22). Göttingen 1992, 5f.

oder gar Widerstand sollte nicht nur resignativ beantwortet werden. Der Aspekt des christlichen Ethos im Widerstand ist hier und da betont worden, und insgesamt könnte wieder einmal daran erinnert werden, dass die Kirchen in ihren institutionellen und personellen Gliederungen dem Nationalsozialismus immerhin als bekämpfenswerter Gegner erschienen. Der Fall Meiser zeigt, welche unauflöslischen Ambivalenzen es geben kann.

Was vor allem fehlt, ist eine gut lesbare Darstellung zur Geschichte der Kirchen im Nationalsozialismus in einem Band. Quellenbände immerhin liegen vor, die aber eher als Lesebücher daherkommen denn als Editionen.